

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 118.

Donnerstag, den 21. Mai 1914.

71. Jahrgang.

15 Jahre Zuchthaus wegen Spionage.

Ein Bizewachtmeister als Verräter.

Königsberg, 19. Mai.

Das hiesige Kriegsgericht hat den Bizewachtmeister Dobinsky vom 3. Kürassier-Regiment wegen Spionage, Ungehorsams, wodurch erheblicher Schaden herbeigeführt wurde, sowie wegen passiver militärischer Bestechung zu 15 Jahren Zuchthaus, 30 000 Mark Geldstrafe oder weiteren 8 Monaten Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Außerdem muß er den durch sein Verschulden herbeigeführten Schaden tragen.

Die schwedische Thronrede.

Lösung der Verteidigungsfrage.

Stockholm, 19. Mai.

Am königlichen Schloß wurde heute der neugewählte Reichstag mit einer Thronrede des Königs eröffnet, die sich natürlich hauptsächlich mit der Erweiterung der Landesverteidigung befaßte.

In seiner Rede bezeichnete es der König als unbedingte Pflicht des Reichstags, die Verteidigungsfrage unverzüglich zu lösen und sprach die dringende Mahnung aus, die wünschenswerten Anträge der Regierung anzunehmen und die gesonderten Interessen denen des Vaterlandes unterzuordnen. Die Verschleppung oder die ungünstige Lösung der Verteidigungsfrage würde als gefährlich für die Sicherheit des Reiches hingestellt. Von den angekündigten neuen Regierungsanträgen verdient besondere Beachtung die Einführung einer einmaligen Wehrsteuer für größere Vermögen und Einkommen sowie Änderungen in der Regierungsreform.

Der von seiner Erkrankung wieder genesene König erscheint etwas gealtert, sah aber im übrigen sehr wohl aus und verlas die Thronrede mit fester Stimme.

Zweijährige Dienstzeit in Belgien.

Erhöhte Militärlasten.

Brüssel, 19. Mai.

In Belgien trägt man sich mit der festen Überzeugung, eine neue Änderung der Verfassung einzuführen, da man die Neutralität des Landes in einem künftigen Krieg nicht genügend gesichert hält. Der Kriegsvorbereitung ein Gesetz vor, wonach die zweijährige Dienstzeit anstatt der bisherigen von 19 Monaten einjährig werden soll. Eine solche Maßregel würde ganz beträchtliche finanzielle Mehraufwendungen erfordern.

Essad Pascha verhaftet!

Revolution in Albanien.

Aus Albanien kommen schlimme Nachrichten. Ein großer Teil der muslimanischen Albanier hat zu den Russen gegriffen und marschiert auf die Hauptstadt Durazzo los. Es hat beinahe den Anschein, als ob sie die Pläne des Aufstiehs zugunsten eines mohammedanischen Fürsten — etwa Essad Pascha — entfaltet haben. Darauf läßt auch folgende Auffeher erregende Maßnahme des Fürsten Wilhelm schließen:

Durazzo, 19. Mai. Essad Pascha ist gefangen genommen und mit seiner Frau an Bord des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes „Szigetvár“ gebracht worden, wo er vorläufig zur Verfügung des Fürsten verbleibt.

Hoffentlich erfüllt diese von Mut und Energie des Fürsten zeugende Handlungsweise ihren Zweck und wirkt abkühlend auf die muslimanischen Fanatiker. Vorläufig ist jedenfalls der gefährliche und von vornherein überall sehr mißtraulich angesehene Ränkeschmied Essad Pascha an Bord des österreichischen Panzers gut aufbewahrt. Von dort aus kann er kein Unheil stiften.

Österreich und Italien eilen zu Hilfe.

Die beiden Vaten des neuen Fürstentums, Italien und Österreich, sind natürlich auf den ersten Alarmruf aus Durazzo dem Fürsten sofort zu Hilfe geeilt. Ein österreichisches Geschwader befindet sich schon seit voriger Woche vor Durazzo, so daß für das Leben des Fürsten vorläufig nichts zu befürchten ist. Das italienische Geschwader, bestehend aus dem Panzer „Vettor Pisani“ und drei Torpedobootskottillen, das ebenfalls Durazzo einen Besuch abgestattet hatte und von dort nach Valona gedampft war, ist durch den italienischen Geschäftsträger in Albanien auf Wunsch des Fürsten Wilhelm zurückgerufen worden und unverzüglich nach Durazzo zurückgedampft. Im übrigen ist aber auch Durazzo selbst durch den Fürsten in Verteidigungszustand versetzt worden.

Verständigung mit den Epiroten.

Während um Durazzo der Aufstand tobt, ist das Verständigungsprotokoll zwischen der Regierung und den Epiroten unterzeichnet worden. Es ist darin unter anderem folgendes bestimmt: Es wird volle kirchliche Freiheit gewährt. Die griechische und die albanische Sprache werden in den drei untersten Klassen gelehrt werden. Die griechische Sprache wird als Verwaltungs- und Gerichtssprache in Epirus gebraucht werden. Der schriftliche Verkehr mit der Zentralregierung in Durazzo wird in albanischer Sprache erfolgen. Die albanische Regierung wird den Eingeborenen von Epirus eine allgemeine Amnestie gewähren, die unter Waffen bleiben werden, um mit ihren Offizieren die Grundlage für die neue Gendarmerie zu bilden. Die fremden Freiwilligen werden das Land verlassen. Die Neuordnung wird eingerichtet und überwacht werden von der internationalen Kontrollkommission. Die Ausführung und Beobachtung der genannten Zugeständnisse wird von den Mächten garantiert werden.

Abdankung Huertas?

Das Verhandlungsprogramm Wilsons.

Washington, 19. Mai.

Nach hier eingetroffenen zuverlässigen Meldungen aus Mexiko wenden sich jetzt auch die eigenen Truppen Huertas gegen diesen. Wie verlautet, ist Huerta infolgedessen bereit, zurückzutreten.

Präsident Wilson hofft daher, eine Einigung der Anhänger Huertas und Carranzas auf den Kompromiß.

Sie sank vor dem Ton, mit dem er das Wort sprach, vor ihm nieder, wie sie heute schon einmal vor seinem Vater getan. Ihre weißen Arme umschlangen seine Knie, und ihr Gesicht drückte sich in leidenschaftlichem Schmerz dagegen.

„O Georg, Georg, verzeihe mir.“
Er sagte nichts, er rührte sich nicht, er blickte nur schmerzhaft auf die goldblonden Locken, die um seine Knie sich ringelten, herab. Sie fuhr in derselben Lage wie in einer Weichte fort und ihre tiefe melodische Altstimme hatte, wie sie leise und mit dem Ausdruck des Schmerzes darin sprach, einen unbeschreiblich rührenden, zum Herzen dringenden Ton.

„Mein Stolz brach plötzlich zusammen, als er gegangen, ach, er war es schon vorher, als ich ihm zu Füßen gesunken war und ihn ansah, uns glücklich zu machen. Und da — da sagte er das schlimmste Wort. Die Verzweiflung warf mich nieder, ich erhob mich endlich mit dem Entschluß, nicht mehr zu leben, ich hatte es dir ja gesagt, daß ich sterben mußte, wenn ich deine Liebe verlore. Weißt du es noch? Denkst du noch an jenen Abend, da ich dir mein Herz, mein Denken gab?“

Er presste die Hände gegen die Augen und stöhnte schmerzhaft auf.

„Ob ich daran denke!“ sagte er.
„Ich kann ja nicht dafür, daß mein Blut so heiß, mein Sinn so jäh ist“, sagte sie mit einem rührenden Tone der Entschuldigung. „Ich fühle mich so allein, verlassen, so verstoßen in der Welt, ich ging nach dem Stadtpark, nach dem See, dort wollte ich in den barmherzigen Wellen Vergessen suchen, wie es vor kurzem eine Unglücksgefährtin getan. Ich stand am Ufer und blickte in die Flut, es war so feierlich still und schön um mich, nur in meinem Innern war es stürmisch laut. Da kamen einige Spaziergänger, sie blieben nicht weit von der Stelle, wo ich stand, stehen und sprachen von dem — dem Selbsterlöser jenes unglücklichen Mädchens.“

„Ich habe sie gesehen“, sagte der eine, „hier an dieser Stelle hatten sie sie herausgezogen und auf den Rasen gelegt. Ihr ganzer Körper war vom Wasser aufgetrieben, die Kleider waren ihr zum größten Teil beim Herausziehen vom Körper gerissen, und ehe sie sie abholten, hatte sich eine große Menschenmenge um sie versammelt, die ihre toten Schwärme über sie machte.“

Kandidaten Luis Cabrera herbeizuführen, der dieser Tage in Newyork aus Spanien eintrifft.

Im übrigen verlangt Wilson die Einführung einer umfassenden Agrarreform in Mexiko. Die Vereinigten Staaten sind ferner bereit, nach Einführung einer geordneten Verwaltung in Mexiko, diesem Lande eine größere Anleihe zu gewähren.

Kritische Stunden.

Kurz vor Schluß der Frühjahrsarbeiten im Reichstag entwickelte sich eine überaus verwickelte Lage, über die uns aus parlamentarischen Kreisen unter dem 19. Mai geschrieben wird:

Um ein Haar wären die Landbriefträger im Bereiche der deutschen Reichspost, also in ganz Deutschland mit Ausnahme von Bayern, zur mittelbaren Ursache einer großen politischen Krise geworden. Nämlich wenn der Reichstag eine Extrazulage von 100 Mark für jeden Landbriefträger beschlossen hätte, wäre die Auflösung des Parlaments erfolgt.

Das klingt sehr sonderbar und sogar einigermaßen hart, aber in der Tat hat der Unterstaatssekretär Bahnschaffe auf einem parlamentarischen Empfange beim Finanzminister am Montagabend im Auftrage des Kanzlers erklärt, daß die Auflösung unabwendbar sei, wenn der Reichstag den sozialdemokratischen Antrag über die Briefträger-Zulage annehme. Und das kam so. Am Montag war gegen Abend in später Stunde im Reichstage mit 152 gegen 149 Stimmen — Sozialdemokratie und Zentrum gegen die übrigen Parteien — das zwischen der Regierung und den unterlegenen Parteien vereinbarte Kompromiß über die Befolungsvorlage abgelehnt worden und damit war die ganze Vorlage gefallen; denn die weitergehenden Wünsche der Kommission sofort auszuführen erklärte die Regierung sich außerstande, wollte vielmehr, wie es in dem Kompromiß hieß, diese Wünsche auf Gehaltssteigerung noch für einige weitere Klassen von Beamten erst nach Jahresfrist gesetzlich festgelegt sehen. Nun aber brachte die Sozialdemokratie den Antrag ein, daß ganz extra, ohne Regelung für die übrigen, nur für die Landbriefträger etliche Millionen sofort in den Etat einzustellen seien. Da man annahm, die Sozialdemokratie werde auch diesmal ihrer alten Gewohnheit treu bleiben und den Gesamtetat ablehnen, also ausschließlich des von ihr jetzt gestellten Antrags, häumte sich die Regierung dagegen auf, daß am letzten Sitzungstage der Etat umgeworfen würde, zugunsten eines Antrages, dessen Urheber ihn nicht durchstießen, und drohte offen mit der Auflösung des Parlamentes.

Dieser Reich ist vorübergegangen, denn am Dienstag vormittag entschlossen sich die bürgerlichen Parteien, den Antrag der äußersten Linken abzulehnen. Das waren die eigentlichen kritischen Stunden dieser Session. Jetzt geht sie tonlos zu Ende, — es soll nicht veragt, sondern geschlossen werden, also gibt es im Herbst eine neue Session und damit auch völlig neue Arbeit: Gesetze, die jetzt nicht fertiggestellt sind, ebenso unerledigte Petitionen, Interpellationen, Initiativanträge fallen allesamt unter den Tisch.

Auch ein neues Präsidium muß gewählt werden, so daß wir dieselben Wirren vielleicht noch einmal erleben, die zu Beginn der jetzigen Legislaturperiode im Jahre 1912 das Hohe Haus erschütterten, als Nebel beinahe und Scheidemann wirklich zum Vitzel des Präsidiums

Er sprach noch weiter, aber ich hatte genug gehört, ein Schauer erfaßte mich und ich floh von dem Ort; den Tod hätte ich vielleicht nicht gefürchtet, aber das Nachher — das Nachher!

Ein Leben ging durch den schlanken Leib des Mädchens, sie machte eine Pause, wie um den schauerlichen Eindruck zu überwinden.

„Dann irrte ich lange umher“, fuhr sie nach einer Weile hastig fort, „im Park, vor dem Tor, und zuletzt in den Straßen der Stadt. Ich wollte jemand nach dem Wege fragen, aber ich wagte es nicht, die Leute, fast nur Männer, denen ich begegnete, sahen mich alle so sonderbar, so forschend an. Da kam ich an jenes Haus mit dem erleuchteten Torweg, ich wußte nicht, was es war, ich hielt es für ein Hotel und dachte, daß ich dort wohl Auskunft erhalten würde. Indem ich durch den Eingang schreiten will, hielt ein Wagen hinter mir, aus dem zwei Mädchen mit zwei Herren stiegen. Ich kannte eines der Mädchen. Sie war mit ihrer Freundin, einer anständigen Putzmacherin, und mit ihrem und ihrer Freundin Bräutigam im Begriff, in das Tanzlokal zu gehen. Sie blieb bei mir stehen und redete mich an. Ich sollte mit hineinkommen, sagte sie. Ich schüttelte mit dem Kopf, da lachte sie und meinte zu ihrer Freundin: „Sieh doch, wie schüchtern die Kleine noch ist!“ Sie sagte mich darauf am Arm und die erste sagte: „Kommen Sie nur mit hinein, es wird Ihnen nicht an Tanzern fehlen und wir sorgen dafür, daß Sie wieder richtig nach Hause kommen. Nicht wahr, Sie tanzen doch auch gern? Tanzen! tanzen! das ist ja das einzige Vergnügen armer Mädchen.“ Mich faßte plötzlich ein dämonisches Gefühl — der Kontrast war zu schneidend; eben hatte ich noch den Tod suchen wollen, und nun sollte ich tanzen! Ich glaube, ich lachte laut auf — es muß ein sonderbares Lachen gewesen sein — und ging mit hinein. So fandest du mich dort.“

Sie hatte das letzte in fieberhafter Eile gesagt, nun schwieg sie, und ihre Brust rang wogend nach Atem. Es entstand eine Pause, sie hielt den Kopf an seine Knie gedrückt und wagte nicht zu ihm aufzusehen, so ihr Urteil erwartend. Da drangen Laute an ihr Ohr, die sie plötzlich bestig erschrocken aufblicken ließen. Georg hatte die Hände gegen sein Gesicht gepreßt und durch seine Finger fielen einige heiße Tropfen auf ihr Haupt.

„O Georg, Georg, verzeihe mir!“ sagte sie und die

Im Kampfe erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

Der Baron taumelte zurück, er griff nach seinem Kopf und sank ächzend auf einen Stuhl nieder, das Gesicht mit den Händen verhängend.

„Mein Vater?“ stöhnte er.

„Sie sah auf ihn nieder, aber es lag kein Triumph in ihrem Blick, wie sie ihn so hart getroffen sah, dann fuhr sie im Selbstgespräch vor sich hinsprechend fort:

„Du, dein Vater, heute nachmittag, als ich allein war, hat er mich ergriffen und da hat er es mir gesagt, und daß er mich in das Besserungshaus schicken wollte, wenn ich dich noch einmal so tölpelte, ja, in ein Besserungshaus.“

„Und damit es nicht ungeschicklich geschah, wolltest du mich durch deine Handlungsweise erst verdienen?“ sagte er.

„Wolltest du ja — aber nein, es hatte ja keine Not mehr, und du verprachst, mir den Abgabebrief zu schreiben.“

„Nichtig, denn so hättest du ja auch nicht schreiben können. Der alte Mann, er ist von seinen starren aristokratischen Ideen so befangen, daß er glaubte, ich würde mich mit keinem Gedanken mehr um dich kümmern.“

„Und hat er nicht die Wahrheit gesagt?“

„Die Wahrheit?“ Er ließ die Hände von seinem Gesicht sinken und blickte sie mit einem unendlich schmerzlichen Blick an. O Mädchen, warum hast du mir das getan! In seiner Macht lag es, uns zu trennen, ich habe dich doch gehalten in meinem Innern wie einen Engel und hätte dir nächstens meinen Stand enthüllt — du hast mich getrennt.“

„Du hättest nicht die Absicht, mich zu deiner —“

gestört wurde. Unzweifelhaft wird auch im Herbst noch die jetzige Linkenmehrheit existieren, aber trotzdem ist es fraglich, ob das Präsidium dieselbe Zusammenlegung erhält. Der alte Herr Kaempf, ein sehr braver und verständiger Mann, hat alles, nur keinen Humor, und den muß man in seinem schwierigen Amte haben. So hat er es denn sehr schnell mit seinen Schutzbefohlenen verschüttelt. Anfangs war er „unterstützt“ durch seine Hartnäckigkeit, außerordentlich milde gegenüber Ausfällen wider die Ordnung des Hauses, bis in diesem Winter, nach den Angriffen auf den Kronprinzen im Reichstage, der Kaiser das Präsidium beim Empfange sichtlich „schnitt“; da lernte Kaempf plötzlich um und ist seitdem so scharf auf Verstöße der äußersten Linken, daß jetzt diese ihm die bestmögliche Vorwürfe macht. Man sieht sich geradezu nach den früheren konservativen und Zentrumspräsidenten zurück, erklärte jüngst in offener Plenarsitzung ein sozialdemokratischer Führer. Hält diese Stimmung bis zum Herbst an, dann erleben wir bei der nächsten Präsidentenwahl wieder kritische Stunden.

Aber das mag Sorge des Herbstes sein; vorläufig haftet alles dem Ende der Maienarbeit zu, denn man hat den Betrieb satt, so satt. Schon die Kommissionsfassung der letzten Gesetze, namentlich der Novelle zum Militärstrafgesetze, zeigte Anzeichen der Übermüdung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Demnächst sollen mehrere neue deutsche Gesandtschaften geschaffen werden. Und zwar sollen die deutschen diplomatischen Vertretungen, die bisher Ministerresidenturen waren, in Gesandtschaften umgewandelt werden. Sowohl die nordamerikanische Union als auch verschiedene europäische Großmächte sind in jenen Staaten bereits durch Gesandtschaften vertreten.

+ Der Wehrbeitrag Krupps beläuft sich auf 8 Millionen 807 000 Mark. Davon entfallen 6 900 000 Mark auf das Ehepaar Krupp v. Bohlen und Halbach, 847 000 Mark auf die Firma Krupp und 860 000 Mark auf die Mutter, Frau Geheimrat Krupp. Insgesamt zahlt Krupp 57 vom Hundert des Wehrbeitrages des Stadt- und Landkreises Essen. Der Stadtkreis Düsseldorf bringt rund 17 Millionen auf.

+ Ein wichtiger politischer Prozeß hat in erster Auflage vor dem Landgericht Colmar im Elsaß eingeleitet. In mehrstündiger Sitzung wurde gegen den deutsch-feindlichen Zeichner Wals alias Hansi wegen seines Buches „Mon village“ verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe. Das Gericht erklärte sich für unzuständig, da das Buch hochverräterische Tendenzen aufweise, und verwies den Fall an das Reichsgericht. Daraufhin wurde Hansi, entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts, wegen Fluchtverdachts verhaftet.

+ In einer Wahregelung des Berliner Polizeiarztes Dr. Drews hat sich keine vorgesezte Behörde wegen der bekannten scharfen Angriffe des Arztes gegen das von Geheimrat Ehrlich erfundene Heilmittel Salvarian entschlossen. Dr. Drews wurde vom Berliner Polizeipräsidenten seines Dienstes enthoben. Seine Dienstentlassung wird mit Veröffentlichung geheimen amtlichen Materials und Störung eines harmonischen Zusammenwirkens mit seinen Kollegen begründet.

+ Die Pfingstferien des preussischen Abgeordnetenhanjes beginnen am 28. Mai und dauern bis zum 9. Juni. Voraussichtlich wird der Landtag im Juni noch sechs bis acht Sitzungen abhalten. Hierauf wird er bis 10. November vertagt werden. In der zweiten Junihälfte werden noch einige größere Kommissionen tagen, um die ersten Lesungen der großen Gesetze zu beenden.

Bulgarien.

* Über die Ursachen des Zusammenbruchs Bulgariens verbreitete sich der damalige Ministerpräsident Danew in einer längeren Rede in der Sobranje, in der er allerdings nicht viel Neues vorbrachte. Von seinen Ausführungen ist nur die Behauptung interessant, daß der Balkanbund keineswegs auf russische Initiative zustande kam, sondern erst nach erfolgtem Abschluß der russischen Regierung bekanntgegeben wurde. Auch enthielt dieser Bundesvertrag selbst keinerlei Spitze gegen Österreich. Die bekannte geheime Klausel, die Bulgarien zur Hilfeleistung für Serbien gegen einen etwaigen Angriff Österreichs verpflichtet, sei nur in der später abgeschlossenen Militärkonvention enthalten. Auf den Zwischenruf eines Deputierten, wer den Befehl zum Angriff auf Serben und Griechen gegeben habe, verweigerte Danew eine direkte Antwort und sagte lediglich, daß dies die Untersuchung feststellen müsse. Schließlich bemühte sich Danew, alle Schuld an der Katastrophe auf Rumänien zu wälzen, das nicht nur territoriale Kompensation, sondern eine Schwächung Bulgariens erreichen wollte.

Großbritannien.

* Was englische Urteil über die russische Presse ist für Deutschland ein durchaus günstiges. So heißt es in der offiziellen „Westminster Gazette“: „Die meisten russischen Kriegsdrohungen seien gar nicht nach England

gekommen, die deutschen dagegen hätten für inspiriert gehalten. In der deutschen Presse sei viel mehr inspiriertes als in der russischen, aber die Wilhelmstraße inspiriere nie unverantwortliche Angriffe dieser Art, die, wenn sie in Ausland erscheinen, von Deutschland als Regierungsarbeit angesehen werden müssen.“

Aus In- und Ausland.

Dresden, 19. Mai. In der zweiten Kammer wurde mitgeteilt, daß die Regierung die Forterhebung der Wertzuwachssteuer den Gemeinden überlassen werde.

Petersburg, 19. Mai. Der Berweser des Finanzministeriums Bark ist zum Finanzminister ernannt worden.

Petersburg, 19. Mai. Der Kaiser hat das von der Duma und dem Reichsrat für 1914 angenommene Rekrutenkontingent von 585 000 Mann bestätigt.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser ist am Dienstag von Wiesbaden wieder in Potsdam eingetroffen und hat im Neuen Palais Wohnung genommen.

* Der russische Botschafter in Berlin, v. Swerbelom, ist zum Geheimen Rat ernannt worden.

Deutscher Reichstag.

(282. Sitzung.) OB. Berlin, 19. Mai.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung. Einige Petitionen und Rechnungssachen werden ohne Debatte erledigt. Es folgt die dritte Beratung des

Konkurrenzklauselegesetz.

Die Abg. Marquard (natl.) und Siebel (Soz.) treten für die Beseitigung der Konkurrenzklause ein, Abg. Weinhausen (Sp.) vertritt den Standpunkt der Kompromissparteien. Das Gesetz wird in der Fassung der zweiten Lesung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1915 in Kraft. Alsdann werden das Spionagegesetz, das Duellgesetz und die Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige in dritter Lesung ohne Debatte angenommen.

Wahlprüfungen.

Meist ohne Debatte werden für gültig erklärt die Wahlen der Abg. Rogalla v. Hiberstein (L.), Dr. Radnische (Sp.), Graf v. Westarp (L.) und Graf v. Carmer-Bielewitsch (L.). Beweiserhebung wird beschlossen bei den Abg. v. Massow (L.), Bassermann (natl.) und Graf v. Schwerin-Löwis (L.). Die Wahl des Abg. Alpers (Welfe) wird an die Kommission zur nochmaligen Prüfung zurückgewiesen.

Dritte Lesung des Etats.

Abg. Ledebour (Soz.): Es entspricht nicht der Würde des Hauses, daß niemand weiß, ob die Regierung beabsichtigt, den Reichstag zu vertagen oder zu schließen. Die Art und Weise, wie die Regierung sich erlaubt, mit dem Reichstage umspringen, kann nicht mehr länger ertragen werden. Ein Stillstand in der Sozialpolitik ist nicht zu leugnen. Wir sind die wahren Vaterlandsfreunde, da wir nicht Feindschaft, sondern Freundschaft mit allen Völkern wünschen. (Beifall v. d. Soz.)

Damit schließt die Generaldebatte. Ohne Debatte werden die Etats des Reichstags, des Reichsanstalters und der Reichskasse erledigt.

Beim Etat des Auswärtigen Amtes erwidert Unterstaatssekretär Zimmermann auf eine Anfrage des Abg. Bassermann (natl.), daß bei der deutschen Regierung wegen nicht vertragsgemäßer Ausschreibungen von Arbeiten in Marokko die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich noch schweben. Der Etat des Auswärtigen Amtes wird bewilligt.

Koalitionsrecht und Tarifverträge.

Eine längere Debatte entsteht beim Etat des Reichsanstalters des Innern. Schließlich werden die Resolutionen angenommen, die einen Ausbau des Schutzes des Koalitionsrechtes der Arbeiter fordern, insbesondere dahin, daß Vereinbarungen oder Maßnahmen zur Verhinderung des Gebrauchs des Koalitionsrechtes unter Strafe gestellt werden, daß die Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gesichert und ausgeteilt werden, und daß die privatrechtlichen und öffentlich-rechtlichen Verhältnisse der Berufsvereine aller Art auf freier Grundlage aufgebaut werden.

Ebenso wurde eine Resolution Graf Woladowsky-Bebner angenommen, nach der im Interesse der Heimarbeit auf eine beschleunigte und allgemeine Durchführung des Hausarbeitsgesetzes hingewirkt werden soll.

Nach kurzer Debatte werden die Titel: „Allgemeinen Fonds“, „Reichskommissariate“, „Reichsversicherungsamt“ und dann der Etat des Reichsanstalters des Innern bewilligt.

Ablehnung des Vorschlags im Kriegsministerium.

Bei der Beratung des Militäretats wird ein Antrag Bassermann betreffend Pressedezernat mit einem Stabs-offizier abgelehnt. Ebenso ein fortschrittlicher Antrag betreffend Pressedezernat mit einem pensionierten Stabs-offizier. Bei der Abstimmung über diesen Antrag ist Dammelsprung erforderlich, 178 Stimmen stimmen gegen, 140 für den Antrag.

Der Militäretat wird bewilligt, ebenso der des Reichsmilitärgerichts und der Marineetat, ebenso Etat des Reichsjustizamts, der Reichsjustizverwaltung, Reichsschulverwaltung, Schutzgebiete.

Preussischer Landtag.

Herrnhau.

(7. Sitzung.) Hs. Berlin, 19. Mai.

Mit einem ehrenden Nachruf für die verstorbenen Mitglieder eröffnete Präsident v. Wedel-Biesdorf das für heute einberufene Haus.

Ohne Erörterung stimmte man dem abgeänderten Gesetz über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden zu, desgleichen der Änderung im Fürsorge-Erziehungs-gesetz. Der Gesetzentwurf über die Erweiterung der Bestimmungen über den Gewerbebetrieb ausländischer juristischer Personen innerhalb der Monarchie wurde ebenfalls ohne Änderung angenommen, ferner einige kleinere Vorlagen, wie Änderung von Amtsgerichtsbezirken in Marienburg (Westpr.) und Schwet.

Mehrere Petitionen wurden durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Das Haus vertagte sich dann am Mittwoch.

Budapest, 19. Mai. Das Säbelduell des Ministerpräsidenten Grafen Tisza mit dem Abgeordneten Rakowski ist heute ausgetragen worden. Beide erlitten unbedeutende Verletzungen.

Abgeordnetenhaus.

(84. Sitzung.) Hs. Berlin, 19. Mai.

Die dritte Beratung des Etats wurde fortgeführt. Beim Etat der Eisenbahnverwaltung bemängelte Abg. Dr. Runge (Sp.), daß den Arbeitern vielfach Schwierigkeiten bei der Ausübung ihres Beschwerderechts gemacht werden. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. Wagner (frk.) erwiderte Minister v. Breitenbach, daß in Breslau mit den Kräten der Betriebskrankenkassen Verhandlungen anknüpft seien, die hoffentlich Verriedigung schaffen würden. Er bemerkte weiter, daß den Beamten die nebenamtliche literarisch-wissenschaftliche Tätigkeit wohl gestattet sei, doch dürfe das nicht zur Vernachlässigung des Hauptberufes führen. Eine weitberzige Sandbabung der diesbezüglichen Bestimmungen forderte Abg. Gottschalk (natl.)

Wünsche aus dem Waldenburger Bergrevier trug Abg. Krause (frk.) vor. Abg. Gronowski (Z.) kritisierte die Beeinträchtigung des Koalitionsrechtes der Werksarbeiter. Der Minister bemerkte, daß die Verwaltung seinen Wünschen habe auf die Firmen, die für sie arbeiten. Bestimmungen über die Koalitionsfreiheit könnten dabei in die Betrachtung nicht aufgenommen werden. Dem Abg. Veinert (Soz.) erklärte der Minister, es sei die alte Methode der Sozialdemokratie auf Grund unbeweisbarer Nachrichten, Vorwürfe gegen die Beamte und die Verwaltung zu erheben. Das habe der Abg. Veinert getan mit seiner Schilderung der Zustände auf dem Bahnhof Seelze, in Hannover und Breslau. Die Angriffe seien grundlos.

Nach weiterer, unwesentlicher Aussprache wurde dem Eisenbahn-Etat zugestimmt.

Bewilligung des Opernhausbaues in Berlin.

Zum Bauetat war ein konservativer Antrag eingegangen, der die in der zweiten Lesung abgelehnten 500 000 Mark für den Bau des Opernhauses nach dem Hoffmannschen Entwurf wieder einsehen wollte. Nach längerer Debatte wurde namentlich abgestimmt. Für den Antrag fielen 218 Stimmen, dagegen 145. Der Etat wurde bewilligt, eine Reihe weiterer Etats konnten ohne Debatte erledigt werden.

Beim Etat des Ministeriums des Innern begründete Abg. Dr. König (Z.) einen Antrag, zur Förderung des Baus von Kleinwohnungen für Staatsarbeiter und besoldete Staatsbeamte Hypothekendarlehen und Darlehen zu schaffen durch die Regierung zu übernehmen. Unterstaatssekretär Drews erklärte, daß die Regierung der Wohnungsfürsorge ständig Aufmerksamkeit widme. Dann vertagte sich das Haus.

Aus Nah und Fern.

Horborn, den 20. Mai.

Himmelfahrt.

Im herrlichen Brangen steht die Natur, im schillernden Festschmuck des Frühlings, schon lang vor dem Fest der Feste, zu denen sie sonst ihren ersten Schmuck erst zulegen pflegt. Die Feste fallen fast drei Wochen früher als im Vorjahr, und der Frühling hat sich um vier Wochen früher eingestellt als wir ihn sonst zu erwarten und zu wohnen haben. Sommerliche Wärme herrscht, und Festtagsausflügler dürfen sich froher Erwartung hingeben, ohne ängstlich nach dem Himmel auslugen zu müssen. Ihnen Frau Sonne auch gnädig zulächeln will. — Der Tag „Christi Himmelfahrt“ wurde in alten Zeiten festlich begangen, einst fuhr der Doge von Venedig prachtvoller Staatsbarke auf die dunkelblaue Adria hinaus, um sich durch Hineinwerfen eines Ringes mit der Flut zu vermählen. Auch den alten heidnischen Germanen war der Tag als „Donars-Tag“ schon heilig. Große Feiern um die Saatefelder wurden veranstaltet, die Priester Gößenbild und Opfertieren zogen voran. Gewaltigen, galt Gebet und Flehen, damit er mit seinen präsehlenden Hagelgeschossen, mit Donner und Blitzen und Flur nicht vernichte. In der frühen christlichen Zeit blieb von diesen Bräuchen noch manches erhalten. Sie fielen die Opfer fort. Der Priester verlas dafür an vier Ecken der Flur Stücke der vier Evangelien. Er sprach den Wetterregen und besprengte Menschen, Tiere und Häuser mit geweihtem Wasser. In unserer postfeilen Zeit sind viele Erinnerungen an diese alten Bräuche verloren gegangen, nur eines ist geblieben: wie ehemals freuen wir uns der berausenden Nacht im Frühlings, und mit freudig blühenden Augen und verworren Wangen begrüßen wir den Festtag, der uns hinausführt in die lachende herrlich geschmückte freie Natur.

* Nächsten Sonntag, den 24. ds. Mts., abends 8 Uhr, wird Herr Professor D. Knodt im Saale des „Rassauer Hof“ einen sehr eigenartigen und interessanten, dabei sehr zeitgemäßen Vortrag halten über das Thema: „Der Brunnen in Geschichte und Sage und Lied“. Wir werden hören, wie lebendig der Brunnen, dieses ehrwürdige Stück des altdeutschen Heimathbildes, in Erzählung und Dichtung behauptet wird, und wie innig er mit dem Volksempfinden der Volksseele verwachsen ist. — Die „Sängervereine“ Volkslieder singen, welche zu dem Inhalt des Vortrages in Beziehung stehen, und so wesentlich zur Verschönerung des Abends beitragen. Die ganze Veranstaltung dürfte geeignet sein, unseren Bekannten zur Wiederherstellung des alten Stadtrunnens Freunde zu gewinnen.

* Die Eröffnung der Jungviehwende am 2. landw. Bezirksvereins bei Breitscheid findet am Montag, den 25. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Saale des „Rassauer Hof“ statt.

* (Volksschullehrer als Schlichter.) Am 2. Juni findet eine außerordentliche Schweinezählung statt. Voraussichtlich wird, wie Herr Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten im amtlichen „Schulblatt“ für unseren Kreis schreibt, seitens der Ortsbehörden auch vielfach Volksschullehrer das Ersuchen gerichtet werden, an der Ausführung des Zählgeschäfts zu beteiligen. Ich vertraue, daß die Lehrer einem solchen Ersuchen nach Möglichkeit entsprechen werden. — Das „Blatt“ bemerkt hierzu sehr richtig: Unseres Erachtens wäre vor, jagen wir 150 Jahren, eine solche Förderung an die „Schulmeister“ des Landes um Hilfe bei der Schweinezählung am Plage gewesen, es damals mit der allgemeinen Volksbildung noch so weit her war. Heute ist das anders geworden, selbst im kleinsten Dorfe ist jeder Bauer intelligent genug, die Schweine im Orte zählen zu können. Polizeidiener scheint uns qualifiziert genug zu sein. Warum appelliert man da immer noch an den Volksschullehrerstand? Wir möchten einmal, wenn man andere Stände dazu sagen würden, wenn man die Schweinezählung im Orte antragen wollte, die ganze Anzahl von Berufsständen würde ein derartiges Ansuchen mit Entrüstung zurückweisen. Wir müssen offen gestehen, die Volksschullehrer stehen auf selbstem Standpunkt; auch sie halten es für nicht zeitgemäß, mit der Erledigung einer Aufgabe, die Schweinezählung, beauftragt zu werden.

* Neuerdings werden staatlicherseits auch zur Anpflanzung von Buchbäumen, die dauerlicherweise in den letzten Jahren wenig oder gar nicht angepflanzt sind, bewilligt.

Ratgeber für Feld und Haus

Fr. 10

Beilage zum Herborner Tageblatt

1914.

Prüfet die Bruteier!

Von Frau M. Friedel-Schneider, Dranienburg

Eine unbedingte und wichtige Notwendigkeit ist es für jeden Geflügelzüchter, daß er die Bruteier nach ungefähr sechs Tagen schiebt, d. h. auf ihre Befruchtung hin prüft. Hat man die Bruteier für teures Geld gekauft, so ist es ja insofern schon notwendig, daß man die Eier schiebt, weil meistens bestimmte Prozente Befruchtung garantiert sind, und man auf diese Weise am sichersten nachprüfen und eventuell Ersatz beanspruchen kann. Doch auch bei den sonstigen Bruteiern ist ein Schieren sehr ratsam; wenn man es irgend wie einrichten kann, so setze man stets mehrere Hühner oder Puten zu derselben Zeit. Dadurch erspart man Zeit und Arbeit und, falls ein Teil der Eier unbefruchtet ist, kann man die befruchteten Eier zusammenlegen und bekommt auf diese Weise ein Huhn für neue Eier wieder frei. Auch in der Aufzucht der Küken erspart man viel Zeit und Mühe, wenn man möglichst viel von den kleinen pflegebedürftigen Dingen zu gleicher Zeit hat.

Einen Eierprüfer zum sicheren Prüfen auf Befruchtung und auch auf Güte älterer Eier kann man sich selbst ganz billig herstellen. Man nimmt ein Stück graue oder braune steife Pappe von ungefähr 35 cm Länge und 25 cm Höhe. In den genauen Mittelpunkt der Pappe zeichnet man sodann in EtgröÙe eine Rundung und schneidet dieselbe aus; die Pappe biegt man danach etwas halbrund, sodaß dieselbe allein stehen kann. In einem sonst dunklen Raum, am besten im verdunkelten Brutstall, stellt man dann einen Tisch oder eine Kiste, hinter die Pappe eine Küchenlampe, ohne Milchglasglocke, mit einem sogenannten Blender, und zwar so, daß die Flamme sich grade hinter der runden Öffnung in der Pappe befindet, etwa 10 cm davon entfernt. Dann hält man die Eier nun mit einer Spitze in die Öffnung schiebend, nacheinander davor, und die Eierschale erscheint nun ganz durchsichtig, sodaß man erkennen kann, ob das Ei klar oder befruchtet ist, denn nach ungefähr sechs Tagen bilden sich in dem befruchteten Ei schon dunkle Aderchen und Punkte. Diese Eier schiebt man nun der Brüterin schnell wieder unter, damit sie nicht zu sehr abkühlen; auch von Schmutz sind die Eier dabei schnell aber vorsichtig mit warmem Wasser zu reinigen.

Die unbefruchteten Eier sind ganz hell und klar und, wenn sie noch rein im Geruch sind, aufgeschlagen eventuell auch noch zum Kochen zu verwenden. Oder man kocht dieselben ganz hart, wiegt sie nachher und verwendet sie auf diese Art noch zu Hühnerfutter. Hat man z. B. im Sommer Eier ausgehoben und will sie im Winter verwenden, so ist auch dann auf diese Weise ein Klären ratsam. Man erkennt dadurch sofort, welche

Eier noch ganz gute und welche unklar geworden sind. — Die kleine Mühe lohnt sich reich und sollte von jedem Eierlieferanten und Geflügelzüchter angewandt werden.

Nützliche Insekten.

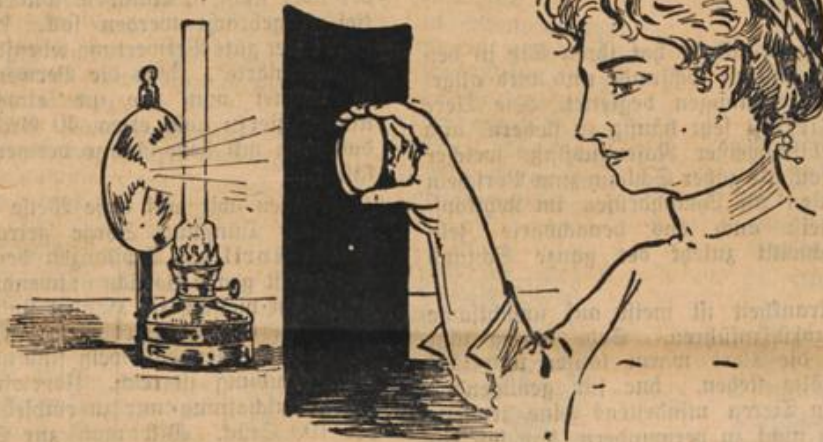
Von R. Schvester.

„Ungeziefer“, so heißt es leichtsin im Volksmund, und darunter verstehen leider viele sozusagen die ganze Insektenwelt mit Ausnahme der honigspendenden Biene. Das kommt daher, weil man sich im allgemeinen nicht die Mühe nimmt, diese kleinen Lebewesen näher kennen zu lernen. Diese Unterlassungssünde sollte man heute aber schon weniger antreffen, denn auch unter den Kleintieren gibt es eine große Anzahl, die dem Menschen in Garten, Feld und Wald zweifellos nützen und die deshalb die Bezeichnung Ungeziefer durchaus nicht verdienen.

Es ist hier nicht der Platz zu einer längeren Abhandlung über nützliche Insekten; nur einige der bekanntesten sollen in nachstehenden Zeilen zu Nutz und Frommen für Garten, Feld und Wald in Erinnerung gebracht werden. Da sind in erster Linie die die Blüten befruchtenden Hummeln. Je mehr ein

Kleefeld von diesen Insekten besucht wird, desto samenreicher wird es sein. Dasselbe nützliche Arbeit verrichten die verschiedenen Erd- und Holzbienen, Schmetterlinge, Käfer und Ameisen. Letztere machen sich zwar in geschlossenen Räumen, an Bienenständen oder durch Venagen von Früchten lästig — zieht man aber in Betracht, daß sie auch nicht wenige Raupen und Larven töten, so überwiegt ihr Nutzen weit den Schaden, den sie anrichten. Als luftreinigend verdienen die Nas- und Kottkäfer Erwähnung, von denen der rot-schwarze, kleinere und der gelb-schwarze, größere Totengräber, sowie der stahlblaue Kottkäfer die bekanntesten sind. Man muß es beobachten, wie dieselben kleine Tierleichen (Mäuse, Maulwürfe, Vögel und dergleichen) in kurzer Zeit einscharen, sowie Rothausen vernichten, und man wird ihnen gern ihren Nutzen in hygienischer Hinsicht anrechnen. Hierzu gehören auch die Nas- und Kottstiegen, z. B. die Goldstiege, die graue und blaue Schmeißfliege. Die letzteren freilich müssen von Fleischvorräten ferngehalten werden — draußen in der Natur aber nützen sie zweifellos.

Sehr nützlich in Garten, Feld und Wald machen sich ferner die verschiedenen Laufkäfer. Sie alle leben von Würmern, Larven, Raupen, und wenn es heute noch Leute gibt, welche irrümlich die großen Arten für „Schwaben“ halten und deshalb einfach tottreten, so ist das sehr bedauerlich. Eisfrige Blattlausvertilger sind die Kugelskäfer und deren Larven. Der



bekannteste von diesen ist der Siebenpunkt oder das Marienkäferchen. Ein größerer, der Dreizehnpunkt macht sich sogar durch Vertilgung der so gefährlichen Blutlaus nützlich. Eifrige Blattlausfeinde sind auch die verschiedenen Schwebfliegen, besonders im Larvenzustande; jene wespen- und bienenähnlichen Insekten, welche minutenlang auf einer Stelle schweben und dann rasch weiterfliegen. Denselben Nutzen schaffen die Florfliegen, von denen besonders die grüne, mit goldenen, verlenartigen Augen und weißen, florähnlichen Flügeln allgemein bekannt ist. Ebenso die Baumwanzen, an ihrer eigentümlichen Schildform und dem widerlichen, scharfen Geruch erkennbar. Verschiedenfarbig findet man sie überall auf Baum und Strauch; im Walde besonders häufig die braune, mit roten Beinen. Sehr nützlich sind ferner die vielen Schlupf- und Zehrwespen. Diese schlanken, zierlichen Insekten legen ihre Eier in Puppen und Raupen, so daß diese von den auskriechenden Larven vernichtet werden. In Anbetracht der vielen Arten von Schlupfwespen ist ihr Nutzen besonders hoch einzuschätzen.

Daß die verschiedenen Spinnen durch Vertilgung einer Unmenge von Fliegen und Mücken sehr nützlich, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Dieselbe Tätigkeit verrichten auch eine Anzahl Raubwespen und -Fliegen, wozu man selbst die ihres Stachels wegen gefürchtete Hornisse rechnen kann. Schließlich wären noch als nützliche Mücken- und Fliegenfeinde die Libellen oder Wasserjungfern zu nennen.

Aus dieser kleinen Auslese nützlicher Kleintiere in Garten, Feld und Wald kann jedermann ersehen, daß vieles, was leicht hin mit „Ungeziefer“ bezeichnet und leider auch demgemäß behandelt wird, sogar sehr notwendig im großen Haushalt der Natur ist.

Die Drüse des Pferdes.

Von Sp.

Diese, oft recht gefährliche Krankheit hat ihren Sitz in den Luftwegen, im Kehlkopf und im Schlunde und wird allgemein von katarrhalischen Erscheinungen begleitet. Die Tiere beginnen bei mangelnder Frühlust sehr häufig zu fiebern, und es zeigt sich bald ein gelblich-weißer Nasenausfluß, welcher anfangs wässerig, später jedoch als zäher Schleim zum Vorschein kommt. Gleichzeitig schwellen die Lymphdrüsen im Kehlkopfgange an, und da sich meist auch das benachbarte Zellgewebe entzündet, so verschwillt zuletzt der ganze Schlund des Tieres.

Die Entstehung der Krankheit ist meist auf unachtsame Behandlung des Pferdes zurückzuführen. Sehr häufig läßt der Führer des Gespannes die Tiere warm laufen und läßt sie dann in Kälte und Nässe stehen, ohne für genügenden Schutz zu sorgen, oder den Tieren mindestens eine trockene Decke überzuwerfen. Es ist nicht zu verwundern, daß sich ein Pferd hierbei erkältet, und stellen sich nun katarrhalische Erscheinungen, Husten und Rötung des Rachens ein, und der Besitzer kann von Glück sagen, wenn die Krankheit als regelrechte Drüse verläuft, die gegen drei Wochen anhalten kann. Hierbei können sich aber auch Erscheinungen der Bräune, Lungen-, Maul- und Augenentzündungen einstellen, und dann ist die Sache bedenklicher. — In diesem Falle muß sofort ein Tierarzt zu Rate gezogen werden. In leichteren Fällen kann sich der Landwirt damit helfen, daß er dem Tiere Ruhe gönnt, es in einen warmen, trockenen, mit guter, trockener Streu versehenen, nicht zugigen Stall bringt und die Behandlung durch Verabreichung von passendem Futter, gutem Meeheu, Mohrrüben oder Grünfutter wirksam unterstützt.

Zeigen sich im Rachen ein roter Fleck, Bläschen oder kleine, weißliche Geschwüre, so empfehlen sich Einreibungen mit Schweinefett und warme Umhüllungen. Besser sind feuchtwarme Umschläge, zu denen man Weizenmehl und Malvenkraut verwendet, auch heißer Kartoffelbrei (Kartoffeln mit der Schale gekocht, zerquetscht und in ein Tuch gehüllt) leistet hier gute Dienste. — Anstatt Breiumschläge kann man auch eine regelrechte Halspackung machen. Dann feuchtwarme Wasserumschläge mit folgender kühler Abreibung und Einatmung mäßig warmer Wasserdämpfe. Die Halspackung wiederholt man öfter, dieselbe muß jedoch stets mit dickem, trockenem Wollstoff bedeckt werden. Auch kann man bei Geschwulst des Halses die

Massage anwenden, wodurch die Anschwellung der Drüsen gefördert wird.

Eine Ernährung durch weiches Futter ist in diesem Falle ganz besonders geboten, da das Tier beim Schlingen Schmerzen empfindet und nur schwer Körnerfutter aufnehmen kann. Obgleich die Schlemperwirtschaft bezw. Raßfütterung als ein Übel zu bezeichnen ist, so mag man sie hier gegebenenfalls anwenden. Die kranken Pferde sollen aber nicht zur Arbeit gebracht werden, auch sind sie möglichst zu isolieren, da der Schweiß für andere Pferde ansteckend ist. Bei günstiger Bitterung bewegt man die Pferde mäßig im Freien. Hält man auf gute Pflege, so ist die Krankheit in 2–3 Wochen so weit geschwunden, daß das Pferd wieder arbeiten kann.

Zur Anzucht von Blumenkohl.

Von Praxillus.

Der Blumenkohl ist eines unserer feinsten Gemüse, dessen Kultur leider so häufig mißlingt; kaum sind die Köpfe (Käse) faustdick, beginnen sie auch schon zu schießen und eine undefinierbare Färbung anzunehmen, wodurch sie für die Küche wertlos werden. Und doch ist die Anzucht von Blumenkohl gar nicht so schwer, wenn wir sie nach nachstehender Anleitung vornehmen.

Zunächst wählen wir eine sonnige, etwas geschützte Lage aus und nehmen ein Beet, auf dem am besten im verfloßenen Jahre oder überhaupt noch niemals Kohl irgend welcher Art gestanden hat; der Blumenkohl liebt nämlich — wenn ich so sagen darf — einen jungfräulichen Boden. Ist der Boden leicht, so vermischen wir ihn zweckmäßig mit Lehm oder Kalkschutt. Sodann muß er tief bearbeitet und richtig gedüngt werden, wozu sich in erster Linie verrotteter Kuhdung eignet, der aber nicht in Klumpen, sondern ausgespreitet und gar nicht tief eingebracht werden soll. Auch ganz frischer Stalldung findet hier gute Verwertung, ebenso Komposterde und Peruguanos-„Löwenmarke“. Was die Verwendung von Peruguanos betrifft, so rechnet man pro qm etwa 80 Gramm Guano und nimmt hierzu noch etwa 40 Gramm 40%iges Kalldüngesalz, das man mit dem Guano vermischt; Löwenmarke ist nämlich kaliarm.

Haben wir auf diese Weise für gute Bodenlockerung und reichliche Düngung Sorge getragen, so nehmen wir etwa Mitte April das Bepflanzen der Beete vor; in der Wahl der Sorten ist große Vorsicht notwendig, da minderwertige Blumenkohlsorten vielfach im Handel sind. Als beste Sorte empfehlen wir „Echten Erfurter großblumigen Zwerg“, deren Köpfe groß, blendend weiß sind und auf kurzem Strunke sitzen; die Belayung ist reich. Überwinterte Pflanzen dieser Sorte, deren Anschaffung nur zu empfehlen ist, kosten etwa 4,00 Mk. pro 100 Stück. Will man zur Spätkultur die Pflanzen selbst heranziehen, so dürften 100 Korn zum Preise von ca. 40 Pfg. genügen. Andere gute Blumenkohlsorten sind: Vier Jahreszeiten (zur Früh- und Spätkultur geeignet) und die Spätsorte Frankfurter Riesen.

Man pflanzt die Setzlinge in kleine Gräben bei einem allseitigen Abstand von 50 cm, Frankfurter Riesen muß mindestens 60 cm weit gepflanzt werden; für häufige Bodenlockerung, Anhäufelung des Wurzelstodes und vor allem auch für sehr starke Bewässerung in Verbindung mit verdünnten Jauchegüssen ist unbedingt Sorge zu tragen. Damit die Bewässerung ihren Zweck möglichst erfüllt, zieht man an den Reihen entlang kleine Gräben oder macht um jede Pflanze schüsselförmige Vertiefungen, die mit Wasser angefüllt werden; auf jede Pflanze rechnet man jedesmal einen halben Eimer Wasser bezw. Düngwasser. Letzteres wird nur bei feuchtem Boden oder bei Regenwetter verabreicht. Die Dünggüsse sind nicht mehr zu geben, wenn sich der Käse bildet.

Haben sich die Köpfe fast vollständig entwickelt, so werden die oberen dem Kopf am nächsten stehenden Blätter in der Mittelrippe eingeknickt und über jene gelegt; man kann diese Blätter auch über dem Käse zusammenbinden, worauf dieser etwas länger fest und weiß bleibt. — Wer nach vorstehender Anweisung Blumenkohl zieht, wird über Mißerfolg nicht zu klagen haben.

Rosenpflege.

Von E. Stern.

Gartenbesizers bleibt trotz der Unmenge Rosen, die in den letzten Jahren sich bei den besten Hausgärten Bürgerrecht erworben haben, schöner Edelrosen.

Viele mit teurem Gelde erworbenen veredelten Stämme brachen im Winter bezw. beim Niederlegen und Entdecken ab und werden wertlos. Gar mancher Gartenfreund scheute die regelmäßig wiederholenden Ausgaben, und er wandte sich anderen, weniger empfindlichen Blumen zu. Nachdem wir aber die allbekanntesten frostsicheren Stammschutzdüten haben, welche ein Ertrieren der Rosenkronen verhüten, ohne daß dieselben umgelegt werden brauchen, hat der Liebhaber viele Jahre bei geringer Pflege seine Freude an einer schönen, berauschend duftenden Rose. Für einen kleinen Dungguß um den Stamm, im Frühjahr beginnend, für öfteres Ueberbrausen mit einer Gartenspritze ist jeder Stamm sehr dankbar. Das Zurückschneiden der geilen Spitzentriebe, Ausästen und Säubern macht geringe Mühe, ja die meisten Blüten können bezw. sollen in einer flachen Schale, die mit Sande gefüllt, Halt und Feuchtigkeit zu haben. So wird der Besitzer edler Rosen Pflege eine Quelle reinster Freuden

Antivoidelken Blüten können bezw. sollen in einer flachen Schale, die mit Sande gefüllt, Halt und Feuchtigkeit zu haben. So wird der Besitzer edler Rosen Pflege eine Quelle reinster Freuden

lange nicht so geschätzt, wie sie es verdienen. Manche Fabrikarbeiter und Handwerker in den Städten wohnen, ihre Einkünfte zuwenden rote Wangen verschaffen zu können würden. Besonders wertvoll für die Nahrung der kleineren Kinder sind, haben auch im heißen Sommer gute Durchfälle zu leiden. Da die gute Kindermilch auf etwa 9 Pfg. Selbstkosten im Durchschnitt jährlich zu bringen, und gibt es Ziegen, die

Aufbewahren von Eiern.

von E. Schneider, Dranienburg.

begonnen, da muß man im Sommer die besten und gute Aufbewahrung der Eier ansetzen und beste Mittel dazu wählen will, um Kornern bedeckt in eine Kiste. Man hat die Eier bewahrt, von Zeit zu Zeit um und verbraucht natürlich die

Der gemeine Pirol.

Von Wilh. Böckerling.

Um die schöne Pfingstzeit, wenn Bäume und Sträucher wieder im jungfräulichen Maiengrün prangen, läßt sich in Obstgärten, Parkanlagen und Anpflanzungen, weniger in eigentlichen Laubwäldern, der auffallende Ruf eines eben erst aus dem warmen Süden heimgekehrten Vogels vernehmen, der ungefähr wie „Bülow“ klingt und ihm zu diesem Volksnamen verholfen hat. Gar mancher Naturfreund schaut nach dem sonderbaren Sänger aus; doch umsonst ist sein Bemühen. Derselbe ist ein äußerst scheuer, vorsichtiger Gesell, der sich in dem gelbgrünen Blätterwerk vor neugierigen Beobachtern mit seinem gleichfarbigen Gefieder wohl zu verbergen weiß; aber ein fester Schlag gegen den Baumstamm verscheucht ihn aus der dichten Krone, und mit unbeholfenem, eiligem Flügelschlage sucht er in der Nachbarschaft ein neues Versteck auf.

Der Pirol, Bülow, Pfingst- oder Kirschenvogel ist etwas größer als der bekannte Star und mit diesem auch verwandt. Ihm geht die Einsamkeit über alles. Selbst den Verkehr mit seinesgleichen vermeidet er, da derselbe doch stets mit heftigen Zänkereien unter lautem, kreischendem Geschrei endet; dagegen herrscht zwischen den Ehegatten innige Harmonie. Während das Weibchen brütet, flötet das Männchen neben ihm in den süßesten Tönen das hohe Lied der Liebe.

Hinsichtlich seines Federkleides braucht sich der Pirol wahrlich nicht zu schämen; er steht vielmehr in der Schönheit der Befiederung obenan; denn mit Ausnahme der meist schwarzen Flügel und des ebenso gefärbten Schwanzes zeigt der übrige Körper beim Männchen ein reines Zitronengelb, während das mehr zeisiggrüne Weibchen am weiblichen Bauche schwarz gestrichelt ist. Scharf heben sich davon die grauen Beine, der schmutzige Schnabel und die kaminroten Augen ab.

Der Pirol erfreut uns aber nicht durch sein farbenprächtiges Gewand und durch seinen melodischen Gesang, er erregt auch das Interesse durch den kunstvollen Bau seines Nestes, wozu er sich immer eine möglichst wagerechte Zweiggabel im dichtesten Blättergewirr wählt. Das Nest ist korbartig geflochten aus Gras, Ranken, Halmen, Binzen, Haaren, Wolle und ähnlichem verwendbaren Material und an seinem oberen Ende mit dem gummiartigen Speichel durch den vorsichtigen Erbauer an dem rundlichen Holze befestigt, so daß weder Sturm noch Regen die wie ein flacher Fischhaken aussehende Wiege für den zu erwartenden Nachwuchs zerstören kann. In die so zubereitete Mulde mit eingebogenem Rande legt das Weibchen zu Beginn des Monats Juni 4 bis 5 hellweiße, dunkelpunktierte Eier. Die Jungen werden von den Alten mit vieler Sorgfalt und größter Aufopferung gepflegt; denn nicht lange weilt der der weichliche Vogel in unserem nordischen Klima. Er verläßt als einer der ersten Anfang August seine eigentliche Heimat und lebt während der Zeit im sonnigen, warmen Süden.

Un gern sehen der Landmann und Gärtner den Pirol ziehen, mag er ruhig den Ertrag der dickfleischigen Kirschens etwas schmälern; er verzehrt nebenbei doch unzählige, weichschaltige Kerbtiere, und die stets hungrige Brut vertilgt viele dieser schädlichen Lebewesen, sodas der Nutzen den nur geringen Schaden übersteigt.





Von der Maibowle.

Von Wilh. Wölflerling.

In jeder Jahreszeit gilt eine aromatische Bowle für ein allgemein geschätztes Getränk, das hauptsächlich aus edlem Rebensaft mit Zucker, Selterwasser und einem vegetabilischen Gewürz besteht, dem ein zartduftiger Hauch entströmt, der auf Nase und Zunge so verlockend wirkt. Obenan steht die Waldmeisterbowle, deren wundervoller Duft von einem Pflänzchen stammt, das in trauter Gemeinschaft mit dem niedlichen Buschwindröschen im Schatten unserer Buchenwälder im zeitigen Frühjahr bescheiden seine gut spannenlangen, vierkantigen Stiele mit zierlichen, fein gewimperten, achtzähligen Blätterquirlen treibt. Im Mai ziehen die Sammler die leicht zerreibbaren Kräuter vor dem Blütenanfang aus dem schwarzen Humusboden, reinigen sie oberflächlich auf trockenem Wege von den anhaftenden Erdklümpchen und bringen sie in kleinen Bündeln auf den Markt. Oft befinden sich jedoch zwischen diesen die wertlosen Triebe des kletternden Labkrautes, dessen geruchlose Blätter denen des Waldmeisters ähneln, sich aber von diesen durch die starke Behaarung unterscheiden, so daß der Betrug leicht zu erkennen ist. Der Wohlgeruch kommt von dem Cumarin, einem eigenartigen Stoff, der im reinen Zustande weiße Nadeln bildet. Bei Erhitzung verdampft er und wirkt dann eingeatmet stark auf das Gehirn. Aus diesem Grunde sollte man stets nur ein wenig Waldmeister zur Bowle verwenden. Ein Zuviel beeinträchtigt den Geschmack und erzeugt das Gegenteil von dem beabsichtigten Zweck.

Um das Bouquet möglichst rein zu erhalten, empfiehlt es sich, die wurzellosen Pflänzchen etwas welken zu lassen, sorgfältig zu verlesen und nur flüchtig im Wasser zu spülen. In dem gezuckerten Wein darf der Waldmeister höchstens 10 bis 15 Minuten hängen, da er sonst zu sehr ausgezogen wird. Leider ist dieses Kraut mit dem Schwinden der Wälder stark in Abnahme begriffen, weshalb sich auch die Industrie mit der Herstellung des Wohlgeruches auf künstlichem Wege beschäftigt; doch wollen Feinschmecker diesen von dem Naturprodukt wohl unterscheiden können. Jedenfalls beweist aber die Imitation, wie beliebt die Maibowle bei jung und alt ist.

Gemeinnütziges

Rosafarbene Kleider und Blusen aufzufrischen. Mancher Hausfrau wird es gewiß angenehm sein, ein Rezept zu erfahren, wie man rosa Kleidungsstücke, welche oft schon nach der ersten Wäsche ihr frisches Aussehen verlieren, auf höchst einfache, billige Weise auffärbt. Man kaufe für 20 Pfennig Urkermes, in jeder Drogerie erhältlich, füge hiervon einige Tropfen dem Spülwasser bei, wodurch dasselbe eine schöne, bläulich-rosa Farbe erhält. In diesem Wasser lasse man die Kleider eine kurze Zeit liegen, wringe sie dann schwach aus und trockene sie an schattiger Stelle. Der Erfolg ist sehr befriedigend.

Zur Erhaltung des Schuhwerks. Für Leute, die bei nassem Wetter viel auswärts sein müssen, hauptsächlich auch bei Schulkindern, ist es von großer Wichtigkeit, wasserdichte Schuhe zu haben. Dies erreicht man aber, wenn man die Sohle der neuen, noch nicht getragenen Schuhe mit warmem Leinöl

gründlich einreibt, die Sonne stellt und trocknen lassen. Man fährt wendet man Schuhe benutzt. Ein wenig Salatöl; es bis das Leder nicht so, solche Art zugerichteten Schneewasser nicht davon, halten sie auch geöltes Schuhwerk.

Dämpfen alter Mäntel oder dergleichen, man ihn vollständig mit Wasser ausgewaschen, den Stoff tüchtig, Mäntel trocknen und erhitzt dazu ein Stück gegossen ist.

legt das Eisen auf einen alten Bolzen, ein Gerät und bedeckt es mit einem Scheuertuch. Man legt nun den Mäntel der rechten, dann mit der linken Hand entstehenden heißen Dämpfe gut ein, Hilfe einer reinen Bürste hebt man nach ab. Auf diese Weise gedämpft, Strich büstern; auch darf man die Mäntel waschen.

Japanische weiße seidene Taschentücher dürfen nicht zu oft gewaschen werden, sollen sie nicht zu oft werden. Man muß sie für sich selbst gut waschen, bis sie sauber sind, ein wenig bläuen und gut ausgerollt wickeln. In ihnen läßt man sie 24 Stunden, dann sind sie so weit abgetrocknet, linken Seite bügeln kann. Auf diese Tücher werden wie neu.

Windsfaden haltbarer zu machen. Tage in eine Auflösung von Alaun, sich vorzüglich, um Schlingpflanzen



Wir bitten unsere Leser, uns mit ihren Briefen an dieser Stelle der Allgemeinen Zeitung

Nr. 27. K. u. P., Bebra. Daß der Wein den Pfropfen umhüllt, besten. Manchmal schmecken Weine werden. So sollen Rhein- und Moselweine vorgelegt werden. Rotwein warm, Weißwein kalt vertragen und verliert durch das Boquet und Geschmack. Ein guter Wein Cel. (+) abgekühlt werden, ein wenig weniger.

Nr. 28. D. H., Haldorf. unsere mittelschweren Hüner sind die meisten Jahren ist die Bitterung in man die Rücken mit einiger Wärme sich unter der Führung der Glücke, sie zu ihrer Körperausbildung, wie Italiener, Whandorts und noch von diesen Monaten an noch im Winter schon frühzeitig im Brahma, Langshans und Plymouth damit sie bis zum Jahresabschluss in geschlossenen Räumen gehalten werden, wenn nur ein tüchtiger Scher, wenn nur ein tüchtiger Scher, Futter zur Verfügung steht.

Nr. 29. Frau Elsa H. Gewächse müssen so rasch wie möglich nehmene sie aus, frage und schütte die Kranken in einen kleinen Topf, lage und die neue lockere Erde mit Sand und grobgestoßener Holzmasse und gebe in Zukunft nicht mehr gebraucht. Leute, deren Blumen müssen darauf gefaßt sein, daß

* Der Löwenzahn hat nach einer Veröffentlichung des Königl. Landrats in Dillenburg in den letzten Jahren ganze Gebiete des Bezirks verheert und den Anbau mehrjähriger Klee-Grasgemenge schwer gelähmt. Den Interessenten wird empfohlen, die gelben Blütenköpfe des Löwenzahns ein- oder zweimal abzuheben zu lassen. Es kann damit der Verbreitung für mehrere Jahre vorgebeugt werden.

* Das silberne Hochzeitsfest begeben am vergangenen Tage Herr Bahnhofrestaurateur Wilhelm Flores und Frau.

Dillenburg. Herr Lehrer A. Vorbeer von hier, jetzt in Roth bei Nassau, hat seine zweite Lehrprüfung vor der Prüfungskommission abgelegt und bestanden. Anstelle des nach Aachen übersiedelnden Herrn Regierungsbauamteisters Mahlberg wurde Herr Bauamt Lucas aus Anklam an das hiesige Königl. Hochbauamt veretzt. (S. f. D.)

Haiger, 20. Mai. Ein besonders verwegener Einbruch ist in den Büroräumen der Agnesenhitte bei dem Hüttendirektor Kessler in der Nacht vom 18. auf 19. ds. Mts. verübt worden. Nachts werden die Parkanlagen, gewerblichen Anlagen und dergl. von einem Nachtwächter überwacht. Letzterer gewahrte am 19. morgens, daß ein Fenster des Bureaus zertrümmert worden war, was ihm Veranlassung gab, den Herrn Direktor Kessler gegen 4 Uhr morgens zu wecken, um über ihm Mitteilung zu machen. Es wurde so denn auch tatsächlich festgestellt, daß ein Einbrecher, offenbar kein geübter, sich den Eintritt dadurch verschafft hatte, indem er mittels eines Glasschneiders in das Fenster eine so große Leffnung hineinschnitt, daß er mit der Hand alsdann das Fenster von innen zu öffnen vermochte. Der Einbrecher durchsuchte einige Schreibtische und machte sich auch an dem Geldschrank zu schaffen, jedoch ohne Erfolg. Es wurde weiter nichts gefohlen, als lediglich 4-5 Schlüssel. Durch den Kreispolizeihand wurde festgestellt, daß der Täter zweifellos unter den ausländischen Bahnarbeitern zu suchen ist.

Weilburg. Am Montag Nachmittag rannten mitten unter dem Landtor das Automobil des Arztes Dr. Müller-Weilmünster mit dem mit vielen jungen Mädchen besetzten Auto des Fabrikanten Hensold aus Weklar zusammen. Da beide Autos langsam fuhren, wurde ein Unglück verhütet. Beide Automobile wurden beschädigt.

Limburg. Eine eiserne Kanonen-Vollkugel in einem Gewicht von 8 Pfund wurde beim Sandstrahlen in der Nähe der Bahnbrücke aus der Bahn zu Tage gefördert. Der historische Fund dürfte auf die Kämpfe zwischen Oesterreichern und Franzosen, die vor 100 Jahren in hiesiger Gegend ausgetragen wurden, zurückzuführen sein.

Kasseln. In der letzten Stadtverordnetenversammlung hat man das Gehalt des Bürgermeisters um 200 Mark erhöht. Der Herr Bürgermeister jedoch hat in einem an den Magistrat gerichteten Schreiben die Annahme dieser Zuwendung abgelehnt.

Frankfurt. Der Prozeß gegen Dr. Spöhr und Uebertretung des Reichsverschulengesetzes endete mit der Verurteilung der Angeklagten. In zwei Fällen zu 1800 Mk. und wegen Uebertretung des Verschulengesetzes zu 150 Mk. Geldstrafe, Dr. Bachem wegen Uebertretung des Verschulengesetzes zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt. Von der Anklage der fahrlässigen Leitung sprach man sie frei; sie tragen die Kosten der Verurteilung, die übrigen Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. Der Staatsanwalt hatte gegen jeden der Angeklagten zwei Monate Gefängnis beantragt.

Frankfurt. In der Urteilsbegründung wurde ausgesprochen, daß Dr. Spöhr für die Erkrankungen außerhalb seines Hauses nicht verantwortlich gemacht werden könne, wohl aber für die Pockenfälle im Hause selbst. Er mußte auch die Pockenfälle anzeigen, dieses unterließ er aber absichtlich, um seine Stellung als Führer der Impfgemeinschaft nicht zu erschüttern. Für Spöhr kam hauptsächlich in Betracht, daß seine Handlungsweise fahrlässig war, strafmildernd dagegen, daß er sich die Körperverletzungen in seiner Familie zusammenlassen, daß die Schutzimpfung, wenn sie frisch vorgenommen wird, Schutz gegen die Pocken gewährt.

Siegbaden. (Gasvergiftung.) Am Montag Nachmittag wurde die erst seit 8 Wochen verheiratete Frau des hiesigen Volksschullehrers Martin in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Eine Wiederbelebungsbemühung an der Unglücklichen, die an ihrem Todestage erst 27 Jahre geworden war, blieben erfolglos.

Braubach. Anscheinend infolge eines Defektes ging ein Sonntag Nachmittag 12 1/2 Uhr ein Flieger plötzlich auf Häuserhöhe nieder und sankte mit rasender Geschwindigkeit über die Stadt. Der Einwohnerstand hat sich eine Panik bemächtigt, da man jeden Moment den Klettersturz befürchtete. Alles lief an den Rhein, tiefen Besorgung bestätigte sich jedoch nicht. Es gelang dem Flieger, wieder die Herrschaft über das Flugzeug zu gewinnen und durch eine geschickte Kurve weiter zu fliegen. Bald war er den Blicken in der Richtung nach Braubach entschwinden. Der Flieger flog so niedrig, daß durch den Luftdruck der Staub auf der Straße aufgewirbelt wurde.

Wiesbaden. (Technikertagung.) Die Wiesener Technikertagung veranlaßt am 4. und 5. Juli aus Anlaß der Gewerbe-Ausstellung eine Tagung von Angehörigen aller technischen Berufe. Das Programm, das in nächster Zeit verfaßt wird, sollte viele Techniker heranziehen, zu der Tagung zu kommen. Erwähnt sei hier nur: Samstag, 4. Juli, Besichtigung der Gail'schen Dampfseilerei, Begrüßungsabend mit Vortrag über die Bedeutung technischer Arbeit (Bürgermeister-Rede); Sonntag, 5. Juli: Besuch der Gewerbe-Ausstellung und öffentliche Versammlung mit 2 Vorträgen:

Einheitliches Angestelltenrecht (Stimmer-Gießen) und Techniker und Volkswirtschaft (Dr. Hoffe-Berlin). Für die Teilnehmer an der Tagung werden Eintrittskarten zur Ausstellung zu sehr ermäßigtem Preis ausgegeben.

Bunte Tages-Chronik.

Trier. Im Moselort Enkirch wurde die Leiche eines unbekannt, besser gekleideten 30jährigen Mannes gelandet, an dem ein Verbrechen begangen worden ist. Die Leiche war mit Steinen beschwert, ein Riemen war um den Hals geschlungen, die Brust war von Stichen durchbohrt.

Köln. Hier kamen durch Explosion von Petroleumlampen zwei Personen zu Tode, auf dem Großen Griechenmarkt war es ein Schuhmann, in der Agrippastrasse eine Arbeiterfrau.

Haspel. Auf dem Hochofenwerk Haspel Eisen- und Stahlwerke stürzte ein Gerüst zusammen. Die darauf beschäftigten Arbeiter stürzten 8 Meter in die Tiefe. Ein Arbeiter war sofort tot, die 3 übrigen sind lebensgefährlich verletzt.

Dortmund. Die Vertretung der St. Reinoldi-Gemeinde wählte an Stelle des nichtbestätigten Lizentiaten Fuchs Pfarrer Adolf Rappus aus Wienerneustadt. Da der Gewählte der österreichischen Landeskirche angehört, wird er sich einem Kolloquium unterziehen müssen.

Braunschweig. In seinem Klassenzimmer fand man des morgens vor Beginn des Unterrichts den 13jährigen Schüler Brünig erhängt auf. Auf einem Zettel hatte er aufgeschrieben, daß er aus dem Leben scheide, weil man mit seinen Leistungen nicht mehr zufrieden sei.

Berlin, 19. Mai. In der Lindenstrasse stießen infolge falscher Weichenstellung zw. Straßenbahnwagen zusammen. 13 Personen wurden verletzt.

Der Groß-Berliner Zweckverband hat kürzlich beschlossen, den Berlin umgebenden Waldgürtel für 50 Millionen Mark vom Fiskus anzukaufen und die Kaufsumme in Raten an den Fiskus zu zahlen. Die Regierung hat nun jetzt dem Gebot des Zweckverbandes zugestimmt, sodas also jetzt dieser Waldgürtel in den Besitz des Zweckverbandes übergehen wird, und damit wird ein langjähriger Streit zwischen dem Fiskus und den Groß-Berliner Gemeinden beendet.

Budapest, 19. Mai. Weil die Weizenpreise außerordentlich hoch sind und selbst zu diesen Preisen nicht genügendes Material zu haben ist, werden die hauptstädtischen Mühlen demnächst ihren Betrieb für zwei bis drei Wochen gänzlich einstellen.

Neapel, 20. Mai. Hier wurde eine große Betrugsaffäre aufgedeckt. Die Polizei ermittelte, daß mit Beihilfe von Beamten und Ärzten angeblich Kranken eine große Anzahl von Invalidenkarten ausgestellt wurden, die den Inhabern der Karte aus den staatlichen Versicherungs-Kassen reichliche Krankengelder und laufende Pensionen verschafften. Bisher wurden 50 Personen verhaftet. Zahlreiche Advokaten und Ärzte sollen in die Affäre verwickelt sein.

Cairo, 20. Mai. Die anglo-ägyptischen Behörden in Cairo sind einer riesigen Fälschung der neuen türkischen Briefmarken auf die Spur gekommen. Auf eine Anzeige hin wurden in einer griechischen Druckerei Hausfuchungen abgehalten. Dabei fand man Fälskate von Marken im Werte von weit über 1 Million. Die griechischen Drucker wurden verhaftet.

Luftfahrt.

Prinz Heinrich-Flug 1914.

Frankfurt, 20. Mai. Zum zweiten Teil des Prinz Heinrich-Fluges Frankfurt-Hamburg starteten heute früh zwischen 4 und 5 Uhr 18 Flieger. 4.56 Uhr passierten bereits die ersten Flieger die Kontrollstation Warburg. Die Fahrt geht über Kassel, Braunschweig nach Hamburg.

* **Sturzflüge mit Militärflugzeugen.** Auf dem Rebstock bei Frankfurt a. M. zeigte der Flieger Folter mehrere Kunstflüge. Er führte das Regoubische Programm vollständig durch. Nur die Rückgleitflüge machte er nicht und das Überschlagen nach rückwärts. Er wirft seinen Apparat über den Flügeln bald rechts, bald links. Bemerkenswert ist, daß das Flugzeug, mit dem der Flieger seine Kunststücke ausführt, keine Spezialmaschine ist, sondern ein für militärische Zwecke, zur schnellen Aufführung bestimmter Eindecker, den Folter der Seeresverwaltung anbieten will. Jedenfalls hätten derartige leichte, schnelle, wendige und schnell steigende Maschinen für Seereschwärme mindestens ebenso große Bedeutung, wie die schweren, lasttragenden Apparate. Sie wären oft noch verwendbar, wo das große Flugzeug nicht in Aktion treten kann.

Westerwaldklub - Ertragsgruppe Herborn.

War schon die erste Halbtagswanderung unseres hiesigen Westerwaldklubs am 1. ds. Mts. von schönem Wetter begünstigt, so war es noch unsonniger die erste Tageswanderung am Sonntag, den 17. ds. Mts., die als Ziel Marienberg hatte. Ein feiner Sprühregen ging nieder, als wir in Herborn morgens zur Bahn gingen, jedoch Frau Sonne lächelte uns schon freundlich zu, als wir in Erdbach den Zug verließen. Ein herrlicher Maientag wurde es, wie wir ihn uns nicht schöner wünschen konnten.

Frohgemut marschierten wir von Erdbach ab durch die Steinkammern, an der Stelle vorbei, wo der Bach im Kalkstein verschwindet, um später im Tale wieder ans Tageslicht zu kommen, nach Breitscheid. Von hier ging die Wanderung auf Rabenscheid; auf dieser Strecke hatten wir schon Gelegenheit, die ersten charakteristischen Zeichen des Westerwaldes, die Triften und Schughege kennen zu lernen. In Rabenscheid hatten wir das seltene Glück, den Transport eines zweistöckigen Hauses zu sehen, das von seiner ursprünglichen Stelle weichen mußte, um einem Schulhausneubau Platz zu machen. Etwa 200 Meter weiter stand es jetzt auf einem starken Holzgerüst direkt neben dem Fundament, auf dem es jetzt aufgebaut werden soll. Von hier aus zogen wir weiter zu den Kezersteinen, bei denen wir im Freien das Frühstück einnahmen und eine halbe Stunde rasteten. Neugestärkt wanderten wir weiter über Röhnsfeld, Bretthausen nach der Neu-

Kirch, wo eine weitere Rast gemacht und eine Tasse Fleischbrühe eingenommen wurde, die, von einem hübschen Wälder Mädchen kredenz, nicht schlecht mundete. Nunmehr stiegen wir auf den Salzburger Kopf, den wir in kurzer Zeit erreichten.

Glück hatten wir entschieden; denn der Himmel war ganz klar und bot uns eine Aussicht, wie man sie selten hat. Es ist leicht begreiflich, daß gerade diese Stelle vom Gesamtwesterwaldklub ausgewählt wurde als Standort für den 50 Meter hohen Aussichtsturm, der errichtet werden soll. Nachdem wir uns genau umgesehen und die schöne Aussicht bewundert hatten, ging es an den Abstieg über Salzburg, Hof, Bach nach dem Endziel Marienberg, wo bei Kerger das Mittagessen eingenommen und eine längere Ruhepause gemacht wurde. Hier gesellte sich uns Herr Direktor Vechler vom Zentralvorstand des Klubs zu, der es in liebenswürdiger Weise übernahm, uns Marienberg und seine nähere Umgebung zu zeigen, wofür wir ihm auch an dieser Stelle nochmals bestens danken wollen. Doch allmählich schlug die Abschiedsstunde; um 7.30 ging der Zug ab, der uns um 10 Uhr nach Herborn brachte.

Alles in Allem kann die erste Wanderung nur als eine schöne bezeichnet werden und war es nur zu bedauern, daß die Beteiligung nicht besser war; doch hoffen wir, daß sich dieses bessert und für die Folge mehr Mitglieder an den Wanderungen teilnehmen als bisher. Die nächste Wanderung ist am 7. Juni nach Braunsfels. Frisch auf!

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 20. Mai bis zum nächsten Abend: Noch vorwiegend heiter, höchstens strichweise und ganz vereinzelt leichte Gewittererscheinungen, ein wenig kühler.

Letzte Nachrichten.

Der Verrat Essad Paschas.

Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Durazzo: Die Verhaftung und Gefangennahme Essad Paschas hat nicht nur bei der Bevölkerung, sondern auch in den Kreisen der Beys einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. In der letzten Zeit wurde in der Öffentlichkeit gegen Essad Pascha der Vorwurf erhoben, daß er mit türkischen Kreisen Verbindungen unterhalte und an verschiedenen Konspirationen gegen den albanischen Staat beteiligt sei. Insbesondere wird behauptet, daß er mit dem jungtürkischen Agenten Arif Hikmet gemeinsame Sache gemacht und dessen Hezereien gegen den nationalalbanischen Staat im Geheimen unterstützt habe. In der Verhaftung Essad Paschas sieht man hier den Beweis dafür, daß der König das Doppelspiel Essad Paschas durchschaut hat. Sowohl in Nord- als auch in Südalbanien ist der Haß gegen Essad Pascha auf das Höchste gestiegen. Eine Anzahl angesehener Männer hat wiederholt gegen Anordnungen, die Essad Pascha als Minister des Innern getroffen hat, in Telegrammen an den König protestiert.

Die eigentliche Veranlassung zu dem Vorgehen gegen Essad soll der Umstand geboten haben, daß die von Essad in Tirana angeworbenen Leute statt nach Epirus gegen Durazzo marschierten.

Weiter wird noch gemeldet, daß Essad Pascha am Montag Nachmittag eine Audienz beim Kaiserlichen Wilhelm gehabt habe, die sehr stürmisch verlief. Sie endete damit, daß Essad Pascha seine Demission gab. Darauf organisierte Essad mit seinen 5000 Parteigängern, die außerhalb Durazzos kampierten, und 300 Anhängern, die in seinem Hause untergebracht waren, eine Revolte und gab heute früh selbst das Signal zum Kampf, indem er den ersten Schuß gegen das kaiserliche Palais abfeuerte. Die von Oesterreich-Ungarn gelandete Batterie erwiderte sofort das Feuer. Das Haus Essad Paschas wurde beschädigt. Es gab mehrere Tote und Verwundete. Sofort wurden mehrere Kontingente österreichischer und italienischer Matrosen gelandet, die darauf das Haus Essad Paschas belagerten und die Stadt besetzten. Essad Pascha schickte einen Parlamentär und bat um freies Geleit auf ein italienisches Schiff. Dieses wurde ihm jedoch verweigert und um 9 Uhr wurden er und seine Gemahlin auf das österreichisch-ungarische Stationschiff gebracht.

In der Stadt Durazzo herrscht vollkommene Ruhe. Oesterreich-ungarische und italienische Matrosen bewachen den Palast. Diese Bewachung stellt sich jedoch nur als eine Vorsichtsmaßregel dar.

Aus Budapest wird gemeldet: Die Mitteilungen Graf Berchtolds in der österreichischen Delegation über die Vorgänge in Albanien haben große Ueber-raschung hervorgerufen. In politischen Kreisen wird erzählt, daß das Verhalten Essad Paschas in der letzten Zeit recht zweideutig gewesen sei. Die von Essad veranlaßte Aushebung von Truppen hat ernste Bedenken des Fürsten von Bied wachgerufen und diesen bewogen, um die Intervention der Monarchie und Italiens nachzusuchen. Es soll festgestellt sein, daß Essad Pascha, der wahrscheinlich des Hochverrats angeklagt werden wird, in der letzten Zeit vielfach mit Paris, besonders aber mit Belgrad verkehrt hat.

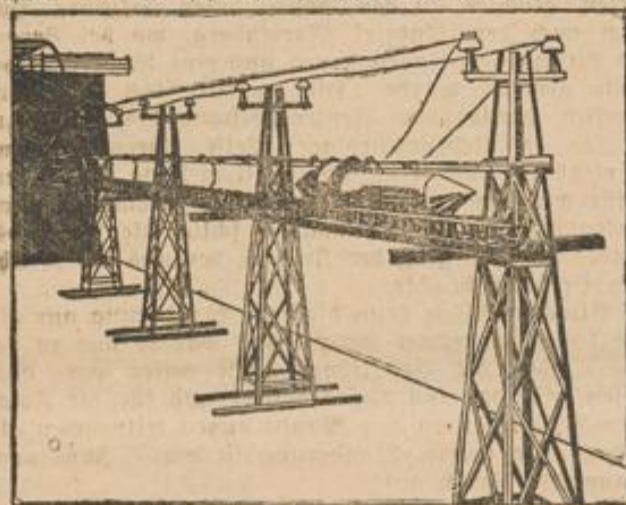
Grosse Auswahl! Billige Preise!
Kinderwagen, Klappwagen,
Sportwagen, Leiterwagen.
Ferdinand Baumann, Herborn.

Einige Arbeiter für dauernd gesucht.
Farbwerk Niederbresselnborn.

Die fliegende Eisenbahn.

Wie unser technischer Mitarbeiter sie sah.
Surzeit London, Mitte Mai.

Nun sind auch die Flieger wieder übertrumpft! Sie fliegen schon doppelt so schnell als der rascheste Eisenbahnzug fährt, und mit Stämmen haben wir gehört, daß sie in weniger als fünf Stunden den Weg zwischen Berlin und der französischen oder der russischen Grenze zurücklegen. Wir denken schon an die künftige Revolutionierung aller Verkehrsverhältnisse durch die Flugzeuge. Aber nun kommt etwas ganz Neues, der fliegende Eisenbahnwagen, der ohne Lokomotive und ohne Räder noch einmal so schnell als das schnellste Flugzeug die Schienen entlang



Modell der neuen Bahn.

durch das Land läuft. In wenig mehr als einer halben Stunde von Berlin bis nach Hamburg, in einer Stunde durch ganz Deutschland. Welch ungeheure Aussichten für Post- und Personenverkehr tun sich auf!

Es ist kein Scherz. Die fliegende Eisenbahn existiert. Sie ist bekanntlich in diesem Monat im Londoner Vorort Safron Hill von ihrem Erfinder, dem französischen Techniker Emile Bachelet gezeigt, im Betrieb vorgeführt worden. Im Modell natürlich, der Kosten wegen. Aber in einem so großen Modell, daß ein fünfjähriger Knabe, Keith Alberton mit Namen, auf dem kleinen, fliegenden Wagen die Versuchsstrecke in dem Bruchteil einer Sekunde durchfahren konnte. Die Erfindung ist die Sensation von London. Der Marineminister Winston Churchill, zahlreiche Admirale, Flugtechniker, die Direktoren großer Eisenbahngesellschaften haben sie besichtigt, und demnächst wird auch der König Georg den erlaunlichen Veruschen beiwohnen. Was aber die Hauptsache ist: der Leiter einer großen Eisenbahngesellschaft hat es bereits übernommen, eine Probestrecke „in natürlicher Größe“ in der Nähe von London zu bauen. Wenn auf dieser alle bei der praktischen Ausführung sich noch ergebenden technischen Fragen gelöst werden, so kann die neue Art der fliegenden Eisenbahn bald ins Leben treten.

Worin besteht das Wunderbare in dieser neuen Erfindung? In nichts geringerem als der scheinbaren Aufhebung der Schwerkraft. Der Wagen, vorläufig ein einfacher Stahlschlinder in Zigarrenform, hat keine Maschine, keinen Motor und wie schon gesagt, keine Räder. Wodurch aber wird er fortbewegt, mit so ungeheurer Schnelligkeit fortbewegt? Durch Elektrizität (die nun auch wieder gegenüber den Wundern des Explosionsmotors zu Ehren kommt) oder genauer durch Elektromagnetismus, der ihn vorwärts zieht und der von großen Magnetenbogen ausgeht, die seinen Weg überspannen. Wodurch ist aber solch fabelhafte Geschwindigkeit ermöglicht? Durch die Aufhebung aller Reibung. Es klingt unglaublich, aber es ist so. Und wodurch wird diese Aufhebung der Reibung erzielt? Dadurch, daß der Wagen in dem Augenblick, wo er seine Fahrt antritt, durch elektrische Kräfte von der Unterlage, auf der er ruht, abgestoßen und dann, in der Luft schwebend, durch den nächstfolgenden Magneten nach vorwärts gerissen wird.

Die Versuchsstrecke sieht so aus: Ein Paar vertiefte Schienen, wie wir sie von den elektrischen Straßenbahnen her kennen, haben über sich eine dritte, ebenfalls vertiefte Schiene, und elektrische Kontaktbürsten, die vom Wagen ausgehen, schleifen in diesen drei Schienen. Der Wagen aber ruht nicht auf dem untern Schienenpaar, sondern auf einer Kette von mit Aluminiumplatten bedeckter Wechselstromspulen, die zur Linken und Rechts neben dem Schienenpaar entlang aufgestellt sind. In regelmäßigen kurzen Entfernungen wird das ganze von den großen magnetisch gemachten Lorchogen (oder Solenoiden, wie sie der Techniker nennt) überspannt. Bei der Vorführung sehen die Zuschauer nun folgendes: Monsieur Bachelet bewegt einen kleinen Schalthebel und schaltet den elektrischen Strom ein. In diesem Augenblick wird der Wagen, der seinerseits aus den Schienen durch die Bürsten Strom empfängt, von seiner Aluminiumunterlage, unter der der Wechselstrom durch die Spulen fließt, kräftig, etwa 3 Millimeter nach oben abgestoßen und tritt, von den Magnettoren angezogen, in der Luft schwebend und nur durch die Bürsten in den Schienen gleitend, seine fabelhafte schnelle Reise an. Er kommt augenblicklich zum Stehen, sobald der Strom ausgeschaltet wird. Die Geschwindigkeit von 300 englischen Meilen oder etwa 500 Kilometern pro Stunde ist dabei festgestellt worden; auch wurde gezeigt, daß die Stelle, wo sich der Wagen auf der Fahrt befindet, sofort durch ein elektrisches Signal angezeigt wird. So arbeitet die Bahn der „unsichtbaren Antriebe“, wie sie der Erfinder nennt.

Vorläufig ist die Sache doch noch etwas geheimnisvoll. Die Wirkungsweise der Magnettore ist ja höchst einfach. Jedermann weiß (an jeder elektrischen Klingel sieht man es), daß ein Eisenstück, das mit einem von Strom durchflossenen isolierten Draht umwickelt ist, zum Magneten wird. Aber die Wirkungsweise der die Abstoßung bewirkenden Spulen ist um so merkwürdiger; sie beruht auf der zwischen den Stahlwagen und die vom Strom durchflossene Spule gelegten Aluminiumplatte. Durch die Verschiedenheit der Metalle wird diese wunderbare Wirkung des Stroms — Heben großen Gewichtes — erreicht. Aber die Wirkung ist wieder nur durch eine besondere Vorrichtung, das Hauptstück der Erfindung, möglich, die Herr Bachelet den „synchronischen Unterbrecher“ nennt. Durch diesen wird ein elektrischer Strom, der mit 250 Volt Spannung eintritt, in hochgepannten Strom von 3000 Volt verwandelt, und dieser vollbringt das Abstoßungswunder. Der Erfinder, der heute schon ein grauhaariger Mann ist, wäre bei seinen jahrelangen Versuchen mit diesem Apparat mehrmals heinake ums Leben gekommen.

Ob er die Ausführung seiner Gedanken im Großen erleben wird? Die technischen und finanziellen Schwierigkeiten werden, sowohl für Postbeförderung, die das wichtigste scheint, als für Personenverkehr, als nicht unüberwindlich bezeichnet. Die Baukosten für den Kilometer Strecke werden auf etwa 65 000 Mark berechnet, wozu noch alle 150 Kilometer eine Kraftstation, die eine Viertelmillion Mark kostet, zu treten hätte. Die Betriebskosten selbst sollen verhältnismäßig recht gering sein. Es ist denkbar, daß, wie auch ein Sachverständiger einwandte, die fliegende Schnellbahn für den Reiseverkehr keine besondere Bedeutung gewinnt, so lange sie nicht auch billiger arbeitet, als unsere jetzige Bahn. Aber über ihre ungeheure wirtschaftliche Bedeutung für die Beförderung von Briefen und anderen Postfachen kann gar nicht gesprochen werden. Würde es doch möglich sein, in einem einzigen Tag die Strecke von New York nach San Francisco, in wenig mehr als zwei Tagen den Weg von Berlin nach Peking zu durchqueren. Schon die ungeheure Verkehrsbelegung, die dies zur Folge haben müßte, würde die Rentabilität verbürgen. Mehr Kopfzerbrechen scheint den Technikern noch die Lösung einiger Ingenieurprobleme bei der Ausführung im großen zu machen: es gilt Vorrichtungen zu erfinden, die ein plötzliches Anhalten des mit so unfaßbarer Geschwindigkeit dahinfliehenden Wagens ermöglichen, es muß für gesichertes Passieren von Kurven, für Festigkeit der Wagen, die naturgemäß leichten Gewichts sein müssen, für die Einrichtung von Ausweichstellen und Verzweigungen gesorgt werden. Aber dies sind Dinge, an denen beim heutigen Stand der Technik eine solch erstaunliche Erfindung schwerlich mehr scheitern kann.

Wir haben uns ja das Kopfschütteln abgewöhnt und tun wohl daran. Es sind ja wenig mehr als ein Duzend Jahre her, daß man Leute, die sich mit dem Flugproblem beschäftigten, als Narren angesehen und dem Grafen Zeppelin offizielle Hilfe versagt hat. Unsere Entwicklung geht mit Rekordzahlen vorwärts, und man wird guttun, sich den Namen Emile Bachelets, der die „fliegende Eisenbahn“ erfunden, zu merken.
Joh. Bellagk.

Bermischtes.

o **Verbilligung des Auslands-Briefpostens.** Im Dezember dieses Jahres findet ein internationaler Kongress der Postunion statt, dem ein Antrag auf Herabsetzung des Auslands-Briefpostens zur Beschlussfassung vorliegen wird. Im englischen Unterhause wurde schon die Mitteilung gemacht, daß die englische Regierung beabsichtigt, das Briefporto für das kommende Neujahr um 10 Centimes nach französischem Gelde herabzusetzen. Es besteht alle Aussicht, daß dieser Tarif von der Konferenz angenommen und daß damit unter den der Postunion angehörenden Staaten das Auslandsporto ermäßigt wird.

o **Genehmigte Namensänderung.** Der ominöse Familienname „Schwein“ hat dem Arbeiter Bernhard Heinrich Schwein in Bad Salzungen schon recht viele böse Stunden bereitet. In seiner Jugend wurde er mit seinem Namen gehänselt und auch noch jetzt mußte er manche anzügliche Bemerkung darüber einstecken. Auf seine Bitte hat ihm jetzt der Regierungspräsident gestattet, für sich und seine Nachkommen als Familiennamen den Namen Schwanold zu führen.

o **Tod des Kaiserdelegierten Schröder.** Der frühere Bergarbeiterführer Ludwig Schröder ist in Essen nach längerem schweren Krankenlager im Alter von 65 Jahren gestorben. Der ehemalige „Kaiserdelegierte“ Schröder war bekanntlich im Essener Meinelprozess zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, später im Wiedererfassungverfahren jedoch freigesprochen worden.

o **Sein Geständnis widerrufen.** Der im Dresdener Festungsgefängnis wegen Fahnenflucht inhaftierte Soldat Lüder vom 184. Infanterie-Regiment in Chemnitz hatte sich bekanntlich selbst beschuldigt, im Grunwald bei Berlin einen Spaziergänger ermordet und beraubt zu haben. Lüder wurde darauf nach Berlin transportiert und an den Ort geführt, wo die Leiche des Ermordeten verscharrt worden sein sollte. Dort legte er das Geständnis ab, alle bisherigen Angaben fälschlich gemacht zu haben, um nur einmal aus dem Festungsgefängnis herauszukommen.

o **In Holland festgenommen.** Bei einem Rotterdammer Industriellen erschien dieser Tage ein 29-jähriger Deutscher und bot eine Anzahl Obligationen der Gewerkschaft „Berliner Kohlenwerke“ im Werte von 20 000 Mark zum Kauf an. Dies kam dem Industriellen verdächtig vor, und er benachrichtigte die Polizei, die den Fremden darauf festnahm. In seinem Besitz fand man 173 Obligationen zu 1500 Mark im Gesamtwerte von 108 000 Mark. Es stellte sich heraus, daß die Wiesbadener Staatsanwaltschaft einen Steckbrief gegen ihn erlassen hatte. Für seine Auslieferung sind sofort die nötigen Schritte unternommen worden.

o **Geständnis auf dem Totenbett.** In Kremles in Böhmen wurde vor 15 Jahren die Näherin Marie Liebeschitz ermordet. Als Täter wurde damals der Gutsbesitzer Svila verhaftet, wegen mangelnder Beweise aber freigelassen. Jetzt hat ein Knecht Neuber auf dem Totenbett das Geständnis abgelegt, daß er in Gemeinschaft mit dem Gutsbesitzer den Mord begangen habe. Auf Grund dieser Angabe ist nun der Gutsbesitzer aufs neue verhaftet worden.

o **Lasfers Sieg über Capablanca.** Die siebente Runde in der Siegergruppe des Petersburger Schachmeisterturnier brachte das mit Spannung erwartete zweite Zusammentreffen des Weltmeisters Lasfer mit dem jugendlichen Kubaner Capablanca. Lasfer hatte Weiß und eröffnete spanisch. Es kam sehr bald zum Damentausch, und Lasfer behandelte das nun folgende Endspiel mit besonderer Feinheit. Schon am Schluß der Nachmittags-Sitzung war Capablancas Stellung völlig gelähmt, und in der zweiten Sitzung dauerte der Kampf nur noch etwa eine Stunde, dann mußte der Kubaner die Waffen strecken. Weiter spielte Alschin gegen Tarrasch und gewann die Partie durch überlegenes Spiel. Der Stand des Turniers ist jetzt Lasfer 11 (1), Capablanca 11, Alschin 9 1/2, Marshall 7 1/2, Tarrasch 7.

o **Thomas Koschat gestorben.** Nach längerer Krankheit ist der bekannte Komponist Thomas Koschat in Wien gestorben. Er hatte zunächst Philosophie und Naturwissenschaften studiert, war dann aber 1867 in den Verband der Wiener Hofoper übergetreten. Koschat, der durch seine herzigen Lieder, von denen sein „Verlassen, verlassen, verlassen bin ich“ am bekanntesten wurde, ferner durch Walzeridyllen und kleine Singspiele ungemein populär war, feierte auch als Leiter des bekannten Koschat-Quartetts in seiner Heimat und dem Ausland große Triumphe. Kaiser Franz Josef, Kaiser Wilhelm I. und unser jetziger Kaiser haben Koschat mehrfach ausgezeichnet. Er stand im 69. Lebensjahr.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Freitag, den 22. Mai, abends 8 1/2 Uhr,

im Rathhauseaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung betr. Befreiung der Veteranen von der Gemeindesteuer;
2. Desgl. betr. die Krankenhaus-Schwesterinnen;
3. Bewilligung der Kosten für Veretzung der alten Pflanzenschießplatz auf den Schießplatz;
4. Anlage einer Zentralheizungsanlage im Volksschulgebäude;
5. Beschaffung einer neuen Turmuhr für die evangelische Stadtkirche;
6. Uebernahme der Mobilien pp. der Forstklasse und Beschaffung pp. noch fehlender Gegenstände;
7. Wahl eines Abgeordneten zum Kassatischen Ausschuss;
8. Mitteilungen.

Herborn, den 20. Mai 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Ludwig Hofmann.

1000-Jahrfeier der Stadt Kaizer 914—1914

14., 15., 16. Juni.

Jubiläums-Gottesdienste, Festspiele, historische Festzug, Altertums-Ausstellung.

Um dem grossen Andrang anlässlich unserer Jubiläumshinrichtung der Verpflegung gerecht zu werden, bitten wir verehrl. Vereine, welche zur Jubelfeier nach hier kommen, um Meldungen über die gewünschte Verpflegung (Mittagessen, Kaffeemahlzeit) der Personen, bis spätestens 1. Juni an den unterzeichneten Festausschuss gelangen zu lassen. Spätere Anmeldungen können keinen Vorzug.

Der Fest-Ausschuss.

Nicht der Kampfräder, sondern die Hercules-Markte „Hercules“

Nürnberger Hercules-Werke, Aktiengesellschaft

Vertreter: Fahrradhandlung J. H. Meckel, Herborn

Frischen Spargel, Spinat, Wirkung, Blumenkohl, Kopfsalat, Gurken, Firschen, Apfelsinen, Zitronen, Bananen, neue Malta-Kartoffeln

empfehlen Gärtnerei Schumann Herborn, Hauptstraße, Ecke Schlossstraße, Telefon Nr. 80.

Blütchen

Milch, Pudding, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, Stück 50 Pf. Zu haben bei H. Kretschmar, I. H. Weisgerber, Paul Gansst, Carl Mährlen.

Camembert-Käsechen,

pro Portion 18 Pfg., bestens empfohlen von Carl Mährlen, Herborn, Marktplatz 6. — Telefon 235.

Bier in Syphons

empfehlen Hotel zum Ritter, Hochfeines Speise-Eis, Konditorei Magnus, Herborn.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Schiffe mit Postamt-Verbindungen von Bremen nach

Amsterdam, Berlin, Hamburg, London, Ostende, Rotterdam, Stettin, Westpreußen, Wien, Zürich.

in Dillenburg, 6. H. Herborn, in Badlar, 12/14, in Gladenbach, 8. Gladenbach, 15.